

Wie ist die religiöse Haltung zu werten?

Beitrag von „neleabels“ vom 27. November 2012 21:35

Zitat von Scooby

Da stört mich jetzt ein klein wenig der Eindruck einer gewissen Geringschätzigkeit, die ich in der Formulierung empfinde. Viele Menschen wollen gerne glauben, entweder weil sie es als angenehm empfinden oder weil sie in ihrem Leben spirituelle Erfahrungen gemacht haben, die sicherlich irgendwo als gehirnphysiologischer Prozess erklärbar sind, dennoch aber subjektiv auf ein Mehr als dem Sichtbaren hinweisen.

Andererseits gelingt es aber angesichts der Theodizée-Frage schwerlich, sich einen allmächtigen, konkret in die Welt hineinregierenden Gott zu denken, der darüberhinaus als grenzenlos liebend beschrieben sein soll.

Mir geht es z.B. so. Ich möchte gerne glauben; tue mir aber bisweilen schwer damit und bin für mich vorläufig zu dem Schluss gelangt, dass ich Gott nicht wissen kann und mich deshalb in gewisser Weise dem Agnostizismus innerlich verbunden fühle

Geringschätzig habe ich das nicht gemeint, denn es ist menschlich völlig normal und auch geistig gesund, in psychologischen Konfliktsituationen emotionale Vermeidungsstrategien zu suchen. Und eine Glaubenskrise kann das ganz bestimmt sein, denn die Religionszugehörigkeit definiert sicherlich wichtige Teile des individuellen Selbstverständnis.

Ich glaube allerdings auch, dass du hier das exemplifizierst, was ich gemeint habe. Du siehst die inneren Widersprüche des Glaubens, verspürst aber weiterhin eine innere Hoffnung, dass vielleicht doch etwas an den schönen Versprechungen dran sein sollte. Nur halte ich deinen nächsten Satz für problematisch, man kann nicht auf Erkenntnisunsicherheit aufgrund einer Hoffnung schließen. Wünsche sind keine logisch verwertbaren Prämissen! Und das ist das, was ich oft an der Agnostik sehe, dass sie nämlich in Wirklichkeit keine philosophisch gewonnene Schlussfolgerung sind sondern stattdessen die Rationalisierung einer subjektiven Hoffnung.

Die Theodizee-Problematik löst sich widerstandslos ins Nichts auf, wenn man die Existenz des allgütigen, allmächtigen Gottes verwirft. Was bleibt, ist die Erkenntnis, dass das Leid natürlich bzw. menschengemacht ist und für den ethischen Menschung die Verpflichtung bleibt, das Leid nach seinen Möglichkeiten zu verringern. Ich persönlich finde das sehr viel tröstlicher als das sinnlose Hadern und Grübeln der Theologen. Ist das nicht wieder ein Schnitt mit Ockams Rasiermesser?

Zitat

Das Schöne an solchen Fragen ist aber doch, dass ich letztlich darin herumeiern darf, wie ich möchte, so lange ich meine Mitmenschen mit meinen Erkenntnissen nicht belästige.

Herumeiern darf jeder, muss sich aber dann auch entsprechende Bemerkungen gefallen lassen.

 Aber das gilt schließlich auch für Leute mit kantigen aber klar definierten Positionen. 

Zitat

Die spannendere Frage ist aber doch, ob ein Religionslehrer den Missionsauftrag ablehnen darf, oder nicht? Ich finde: ja. Menschen, die sich selbst und ihre Erkenntnisse immer wieder in Frage stellen, sind mir zumindest wesentlich lieber als diejenigen, die für sich die letzte Erkenntnis gewonnen haben. Und Jugendlichen in der Pubertät, der Phase des großen Suchens, irgendwie ja auch näher.

Ja, mhm. Natürlich ist es begrüßenswert, wenn ein Lehrer die große Problematik dieser Materie und ihre inneren Brüche sich menschlich und intellektuell eingestehst und das auch den Schülern gegenüber. Nur leider spiegelt sich das nicht wirklich in den Ansprüchen der Lehrpläne, hier als Beispiel der des [kath. Religionsunterrichts in der Realschule in NRW](#):

Zitat

Schülerinnen und Schüler dürfen von ihnen nicht nur eine fachlich fundierte Auskunft erwarten, sondern auch, dass sie die Botschaft des Evangeliums glaubwürdig vertreten. Seitens der Katholischen Kirche findet diese Erwartung an die Religionslehrerinnen und Religionslehrer sowie das Vertrauen, das sie ihnen entgegenbringt, ihren Ausdruck in der Verleihung der Kirchlichen Bevollmächtigung.

Der Religionsunterricht stellt sich dem biblischen Auftrag, „jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ (1 Petr 3,15) und nimmt dadurch teil an einer Aufgabe, die dem Christentum immer wieder gestellt war und ist: unter den Bedingungen des jeweiligen kulturellen Kontextes und in Bezugnahme auf die Vergangenheit auszudeuten, was der christliche Glaube ist und was er den Menschen sagen will. Der katholische Religionsunterricht reflektiert Religion und Religiosität entsprechend der Bezugswissenschaft Katholische Theologie und dem Glauben der Kirche.

Ich sehe in diesen Forderungen nicht allzuviel Spielraum. Persönlich halte ich angesichts der Gefährlichkeit von Religionen nicht für ethisch allzu problematisch, wenn sich Religionslehrer

darüber hinwegsetzen und von den Ansprüchen abweichen. Aber ich meine auch, dass man sehr sorgfältig darüber nachdenken sollte, ob man sich zum offiziellen Sprachrohr einer Ideologie machen will, die man nicht teilt.

Nele